

Wunderbare Interpretation von Lekys Roman am Scharoun Theater

Wolfsburger Allgemeine, 01.10.2019

Ein Stück, das in den Köpfen der Zuschauer spielt

Wunderbare Interpretation von Lekys Roman im Scharoun Theater

VON ROBERT STOCKAMP

INNENSTADT. Einen ver- und bezaubernden Abend bescherten Gilla Cremer und Rolf Claussen dem Publikum im Scharoun-Theater am Sonntag. In einer Inszenierung von Dominik Günther erzählten sie zu zweit die Geschichte des Erfolgsromans von Mariana



Minimalistisch: Das Bühnenbild ließ Raum für Fantasie.

Leky, „Was man von hier aus sehen kann“.

Die Geschichte spielt in einem kleinen verträumten Dorf ir-

gendwo im Westerwald, wo es zu den größten Aufregungen gehört, wenn man mal in die nahe gelegene Kreisstadt fährt. Hier lebt Selma, Großmutter von Luise, die mit einer merkwürdigen Gabe ausgestattet ist. Sobald sie von einem Okapi träumt, stirbt jemand im Dorf.

So verliert nach einem solchen Traum die zehnjährige Luise ihren besten Freund Martin, der wegen einer defekten Tür aus dem fahrenden Regionalzug fällt. Als Luise 22 Jahre alt ist, trifft sie den buddhistischen Mönch Frederik, der eigentlich in Japan lebt. Im dritten Abschnitt ist Luise Anfang 30. Selma stirbt und Luise und

Frederik kommen nach einer jahrelangen Nicht-Fernbeziehung zusammen.

Leky hat die Geschichte ausgeschmückt mit vielen liebenswerten und schrägen Charakteren wie dem Optiker, der es jahrzehntelang nicht schafft, Selma seine Liebe zu gestehen. Oder dem tobsüchtigen Trinker Palm, der nach dem Tod seines Sohn Martin zum trockenen Christen wird; oder auch der abergläubischen Elsbeth, die gegen jedes Leiden ein fragwürdiges Rezept hat.

Auf der Bühne findet das alles in einem vorwiegend schwar-

zen Raum statt. Eine Wäscheleine mit Nachthemden und ähnlichem bildet den Hintergrund. Ein paar Bierbänke reichen aus, um den Rest der Handlung zu illustrieren. Cremer und Claussen erzählen die Geschichte teilweise und spielen aber auch die Charaktere. Das Ganze findet meist in einem fließenden Wechsel statt. So entwickelt sich ein flüssiger Erzählstil, der Raum für Fantasie und Poesie bietet.

In der Bühnenfassung sind vor allem die zauberhaften Seiten der einzelnen Personen herausgearbeitet. Der Pathos, der sich doch reichlich in der literarischen Vorlage findet, wird durch die Erzählstruktur und

die minimalistische Darstellung völlig verdrängt.

Cremer und Claussen spielten so überzeugend und mit unaufdringlicher, aber doch starker Ausdruckskraft, dass das Publikum sich schnell einfangen ließ. Fantasie war erforderlich, um der Handlung folgen zu können. Eben das sorgte dafür, dass man sich total in der Geschichte verlor und mit allen Personen mitfühlen konnte, weil man eben im Kopf so richtig dabei war.